

## Perspektivenwechsel politisch: Naher Osten

Vortrag am 15.02.2017 von **Dr. Gudrun Harrer**: Journalistin und Nahostexpertin, Leitende Redakteurin der Tageszeitung *Der Standard*. Sie lehrt an der Universität Wien und an der Diplomatischen Akademie Wien. Im Jahr 2006 war sie als Sondergesandte des österreichischen EU-Ratsvorsitzes im Irak und Geschäftsträgerin der Botschaft Bagdad. Jüngstes Buch: *Nahöstlicher Irrgarten. Analysen abseits des Mainstreams*. Kremayr & Scheriau, 2. Auflage (2015).

### **Zusammenfassung:**

*Der Nahe Osten befindet sich heute in einer Phase völliger Neuordnung. Die Zukunft ist auch deshalb so ungewiss, weil sich handelnde Personen und Kräfte in den letzten Jahren zum Teil stark verändert haben. Offensichtlich ist jedoch die religiöse Verbrämung von Hegemonialansprüchen, was beispielsweise beim zentralen Konflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien gut erkennbar ist. Der westliche Blick auf den Nahen Osten tut gut daran, die Machtpolitik europäischer Nationen und der USA im 20. Jahrhundert nicht auszublenden. Die heutige Situation ist nicht zuletzt dem Zusammenbruch einer von europäischer Hybris aufgezwungenen Ordnung geschuldet.*

### **Mehr zum Thema:**

Jede Beschreibung bleibt unvollständig – das gilt ganz besonders für die Vorgänge im Nahen Osten. Wenn heute beispielsweise über den ‚Krieg in Syrien‘ berichtet wird, dann ist dies eine grobe Vereinfachung, denn in Syrien werden mehrere Kriege geführt. Aufmerksamer Journalismus sollte versuchen, einfache Wahrheiten aufzubrechen.

Aus einer **historischen Perspektive** betrachtet und im historischen Kontext eingebettet sieht die Gegenwart anders aus. Entwicklungen werden oft isoliert betrachtet, sind jedoch das Ergebnis nachvollziehbarer Dynamiken, wie zum Beispiel der Aufschwung des politischen Islam durch den Kalten Krieg. Auch ein Vergleich mit historischen Geschehnissen erlaubt einen anderen Blick, z. B. mit dem Dreißigjährigen Krieg in Europa. Bei allen Unterschieden sind doch Parallelen erkennbar: eine Zeit des Umbruchs, an dessen Ende eine Neuordnung stand, sowie die Verquickung von Hegemonialfragen mit Religion.

Der **Arabische Frühling** im Jahr 2011 hat in der westlichen Welt falsche Erwartungen geweckt. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR gab es das Vertrauen, dass sich das nördlich/westliche Staatenmodell überall durchsetzen wird. Aber es war eine Illusion zu glauben, dass nach dem Zusammenbruch eines totalitären Regimes Marktwirtschaft und freie Wahlen ausreichen, um eine Demokratie nach westlichem Modell zu etablieren. Dieses Rezept funktioniert nicht – und nicht nur in der islamischen Welt nicht, wie auch das Beispiel Südsudan zeigt, ein christlich-animistisches Land, in das der Westen unglaublich viel investiert hat. Ein zentrales Element der westlichen Demokratien ist die **Legitimation der Herrschaft** durch freie Wahlen, die voraussetzt, dass der Wahlsieger von den Verlierern anerkannt wird. Und genau diese Frage der Legitimation ist in vielen Staaten nicht adäquat gelöst (und scheint – bedrohlicher Weise – auch in der westlichen Welt im Wanken).

Überträgt man diesen Gedanken auf den Israel-Palästina-Konflikt, so wirkt dies sehr entmutigend. Eine unkritische Hoffnung auf eine Zwei-Staaten-Lösung scheint trügerisch,

denn als Voraussetzung für einen funktionierenden Palästinenserstaat bräuchte es eine legitimierte und intern anerkannte palästinensische Führung, die es zumindest derzeit nicht gibt. Auch was die Kurdenfrage betrifft, muss daran erinnert werden, dass das erste demokratische Experiment der Kurden im Nordirak in den 1990er Jahren zu einem kurzen Bürgerkrieg aus ideologischen Gründen geführt hat.

Die **Enttäuschung der westlichen Welt** über den Verlauf und die Folgen des Arabischen Frühlings hat auch mit dem Bild dieser Revolution zu tun, das die westlichen Medien gezeichnet haben. Im Mittelpunkt der Berichterstattung standen junge, gebildete und moderne Menschen der sozialen Mittelschicht – die vielen anderen Beteiligten wurden ausgeblendet.

Der Nahe Osten befindet sich heute in einer **Phase völliger Neuordnung**, was letztlich durch den Zusammenbruch jener Ordnung ausgelöst wurde, die von den Europäischen Mächten etabliert worden war: sowohl das – de facto nie umgesetzte, aber zu Recht als Chiffre für europäische Machtpolitik zitierte – Sykes-Picot-Abkommen von 1916 als auch das Agieren Großbritanniens und Frankreichs während der Mandatszeit nach dem Ersten Weltkrieg basierten auf der Illusion, dass europäische Mächte staatliche Ordnung herstellen können – ein Ausdruck europäischer Hybris. Dennoch ist die Behauptung zu hinterfragen, dass die arabischen Staaten gescheitert sind, weil es sich um „künstliche“ Staaten und „künstliche“ Grenzen handelt. Dazu musste im 20. Jahrhundert noch einiges dazukommen.

Um die **Bedeutung der Religion für die Konflikte** im Nahen Osten zu verstehen, ist ein kritischer Blick auf die Rolle der Religionen in der Gesellschaft hilfreich. Hier ist ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der islamischen Welt und der europäischen Geschichte erkennbar: Im Westen ist die Aufklärung ganz eng mit der Zurückdrängung der religiösen Institutionen und der Religion verbunden. Das ist in der islamischen Welt anders. Im Iran etwa ist die Entwicklung in Richtung einer demokratischen – und potenziell säkularen Herrschaft von der Geschichte der Schia und ihrer Repräsentanten nicht zu trennen. Die angesehensten Kleriker waren jene, die unabhängig vom Staat waren, und sie gingen auch Allianzen mit der Gesellschaft gegen die Herrscher ein.

Die **Radikalisierung islamischer Bewegungen** ist ein relativ junges Phänomen, was auch Anlass zur Hoffnung gibt: *„Alles, was nicht immer so war, muss auch nicht immer so bleiben.“* Der Islamische Staat und andere radikale Gruppen können auch eine Chance für die islamische Theologie sein, die gefordert ist, sich mit der eigenen Geschichte und den Quellen des Islam auseinander zu setzen.

In Ägypten sind viele säkular eingestellte Menschen davon überzeugt, dass der Westen und besonders die USA, den Erfolg der Muslimbruderschaft gewünscht und diese unterstützt haben – in der Hoffnung, Ägypten und andere arabischen Staaten würden dem „türkischen Modell“ folgen: genügend Islam, um die Extremisten im Schach zu halten, und dennoch eine gute Zusammenarbeit mit dem Westen. Diese Verschwörungstheorie nährt sich unter anderem aus der historischen Tatsache, dass im 20. Jahrhundert der **Westen mit dem politischen Islam kooperiert** und islamische Kräfte unterstützt hat, wo es im Machtkampf mit dem Kommunismus opportun erschien (z. B. in Afghanistan). Auch der saudische Wahhabismus-Export hat in diesem Zusammenhang begonnen.

Ein zentraler Konflikt im Nahen Osten ist der **kalte Krieg zwischen Iran und Saudi-Arabien**. Zum einen verweist die religiöse Konnotation dieses Konfliktes (Schia versus Sunna) auf die Frühzeit des Islam, zum anderen sind die beiden Staaten als Hegemonialmächte auf allen Konfliktschauplätzen präsent. Für eine Befriedung der Region scheint es unumgänglich, dass dieser Kernkonflikt zumindest beruhigt wird.

**Aus der Diskussion:**

Die Sorge um die Zukunft **Ägyptens** ist berechtigt: Ein Zusammenbruch des Staates würde Europa massiv betreffen. Heute sind in Ägypten mehr Menschen inhaftiert, als vor dem Arabischen Frühling. In der Bevölkerung ist der Wunsch nach Stabilität groß, was eine Opposition, sowohl gegen das Militär als auch gegen die Muslimbruderschaft, lähmt. Der wirtschaftliche Aufschwung zu Beginn des Jahrhunderts wurde längst vom Bevölkerungswachstum aufgezehrt.

**Algerien** ist noch immer vom Bürgerkrieg der 1990er Jahre gezeichnet, auch in dem Sinn, dass die Menschen ein großes Bedürfnis nach Stabilität haben und revolutionären Abenteuern abgeneigt sind. Die kommenden Wahlen im Mai 2017 werden Algerien wieder mehr in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit rücken.

Im Westen wird **Tunesien** als Wiege des Arabischen Frühlings etwas naiv gesehen. Dabei wird übersehen, dass Tunesien innerhalb der arabischen Welt am meisten Dschihadisten exportiert – so sind Tunesier etwa im „Islamischen Staat“ die größte Gruppe, und zwar nicht nur relativ zur Bevölkerungszahl, sondern auch absolut.

Die **Zukunft des Nahen Osten** ist auch deshalb so ungewiss, weil sich die handelnden Personen und Kräfte ständig verändern: Russland und die Türkei haben in den letzten Jahren neue Rollen eingenommen, wobei Putin zumindest rational agiert, Erdogan jedoch völlig unberechenbar ist. Ein neuer Unsicherheitsfaktor ist die US-Regierung von Donald Trump.

Einen Überblick über die Rebellen in **Syrien** zu haben, ist fast unmöglich. Es wird geschätzt, dass es hunderte unterschiedliche Rebellengruppen gibt; viele davon wirken nur in ihrem lokalen Umfeld, ähnlich Nachbarschaftsmilizen, alle gehen laufend wechselnde Allianzen ein. Der ursprüngliche Aufstand der Bevölkerung gegen das präsidentenmonarchische Regime wurde sehr bald von äußeren Kräften instrumentalisiert, die ihre eigenen politischen Absichten verfolgten.

Protokoll: Barbara Smrzka